

Barrierefrei darf nicht zu teuer sein

Bei Diskussionsveranstaltung wird deutlich, dass Seniorenwohnungen für Menschen mit mittlerer und kleiner Rente fehlen

VON JENS SCHÖNIG

NORDENHAM. Wie kann ich im Alter oder mit Behinderung noch selbstbestimmt wohnen? Dieser Frage widmete sich am Donnerstagabend eine Podiumsdiskussion in der Jahnhalle, zu der der Senioren- und Behindertenbeirat der Stadt eingeladen hatte. Dabei ging es nicht nur um mögliche Wohnformen, sondern auch um die Frage, wie diese konkret in Nordenham und der Wesermarsch umgesetzt werden könnten.

Der Einladung von Albert Mumme, Vorsitzender des Senioren- und Behindertenbeirats, folgten neben Bürgermeister Carsten Seyfarth und Angelika Fischer vom Landkreis Wesermarsch auch Uwe Thöle, Aufsichtsratsvorsitzender der Gemeinnützigen Nordenhamer Siedlungsgesellschaft (GNSG), Andrea Beerli vom Niedersachsenbüro Neues Wohnen im Alter und Melanie Eyhuse von der Arbeiterwohlfahrt Oldenburg. Zusätzlich brachten sich mit Susanne Mittag und Karin Logemann (beide SPD), Astrid Grotelüschen und Dr. Stephan Siemer (beide CDU) sowie Horst Kortlang (FDP) die Landtags- und Bundestagsabgeordneten der Region in die Diskussion ein, die von KZW-Redakteur Christoph Heilscher moderiert wurde.

Bedarf wird schnell steigen

Die absehbare Verrentung geburtenstarker Jahrgänge rücke das Problem des Wohnens im Alter in den Mittelpunkt, erklärte Albert Mumme einleitend und umriss die Ausgangsposition. „Ein heutiger Arbeitnehmer, Jahrgang 1964, mit 2500 Euro brutto im Monat, wird eine Rente von 900 Euro bekommen“, erklärte er. „Genauso hoch ist aber schon die Warmmiete für eine altersgerechte Wohnung. Das kann nicht funk-



Im Alter möglichst lange selbstbestimmt leben zu können, ist das Ziel der meisten Menschen. Ein mögliches Modell ist eine Senioren-WG. Vor allem aber wurde bei der Diskussionsveranstaltung des Senioren- und Behindertenbeirats der Stadt deutlich, dass Nordenham mehr barrierefreie Wohnungen zu Mietpreisen benötigt, die sich auch Menschen mit mittlerer oder kleiner Rente leisten können.

Foto Grubitzsch

tionieren.“ Deshalb sei es nötig, frühzeitig Programme zu fordern, die auch geringer verdienenden Menschen ein selbstbestimmtes und zugleich bezahlbares Wohnen im Alter ermöglichen. „Wir haben es selbst in der Hand, ob wir ein selbstständiges Leben füh-

ren können oder im stillen Kämmerlein leiden müssen“, so Albert Mumme.

Wohnformen, die diese Anforderungen erfüllen können, stellte Andrea Beerli vor. Dabei ging es vor allem um gemeinschaftliche Wohnprojekte, bei denen die eigene Wohnung durch Gemeinschaftsbereiche wie zum Beispiel eine Begegnungsstätte und Betreuungsdienste altersgerecht aufgewertet wird. Verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten wie genossenschaftliches Engagement, Mietumlagen oder Förderprogramme, machten solche Projekte auch für Senioren mit geringen finanziellen Möglichkeiten erschwinglich.

Auf die Frage, wie weit Nordenham in dieser Hinsicht sei, verwies Bürgermeister Carsten Seyfarth auf das Stadtentwicklungskonzept, das im vergangenen Jahr verabschiedet wurde. Dieses habe durch das Ziel einer wohnortnahen Versorgung bereits gute Rahmenbedingungen für selbstbestimmtes Wohnen gesetzt. „Die Infrastruktur stimmt im Grunde schon, von da aus müssen wir uns aber jetzt vortasten“, räumte Carsten Seyfarth ein.

Die in der Stadt bereits bestehenden Projekte, so der Tenor des Publikums, seien zwar schön,

aber mit einer Miete von rund 8,50 Euro pro Quadratmeter auch sehr teuer. Hier solle eher der seniorengerechte Ausbau von Bestandswohnungen vorangetrieben werden. Das habe die GNSG bereits auf dem Plan, versicherte deren Aufsichtsratssprecher Uwe Thöle.

Eine Bedarfsanalyse, die im vergangenen Jahr von der Stadt erstellt wurde, ergab, dass 90 Prozent der Nordenhamer so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben wollen. Diesem Wunsch wolle man auch nach Möglichkeit entsprechen. „Es gibt zum Beispiel auch Blexer, die in Blexen bleiben wollen“, sagte Carsten Seyfarth. „Auch darauf reagiert die GNSG.“

Bessere Beratung

Albert Mumme verwies auf das Problem, dass viele Senioren mit den zusammengestellten Informationen nur wenig anfangen könnten. „Sinnvoll wäre da eine bessere Beratung, vielleicht eine Art Senioren-Coaching“, sagte er. In dieser Hinsicht verfüge der Landkreis tatsächlich über Angebote, entgegnete Angelika Fischer, Sozialdezernentin des Kreises. „Es gibt zum Beispiel ehrenamtliche Wohnberater, die ihre Wohnsituation und ihren Bedarf analysie-

» Ich kann erleichtert feststellen, dass wir unsere Lebenszeit mit diesem Abend nicht verschwendet haben.«



Foto KZW

Albert Mumme, Vorsitzender des Senioren- und Behindertenbeirats der Stadt.

ren“, erklärte sie. „Die kommen sogar zu ihnen nach Hause.“ Ein wichtiger Baustein sei außerdem die Netzwerkarbeit, ergänzte sie. „Sich zu informieren und zu engagieren ist oft schon die halbe Miete.“

Carsten Seyfarth bot dem Senioren- und Behindertenbeirat sowie dem Landkreis weitere Gespräche zu diesem Thema an, was Albert Mumme begrüßte. „Ich kann erleichtert feststellen, dass wir unsere Lebenszeit mit diesem Abend nicht verschwendet haben“, sagte er abschließend.



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion. Oben (von links): Albert Mumme (Senioren- und Behindertenbeirat), Andrea Beerli (Niedersachsenbüro), Bürgermeister Carsten Seyfarth und Melanie Eyhuse (AWO Oldenburg). Unten: (v.l.) Uwe Thöle (Aufsichtsratsvorsitzender GNSG), Horst Kortlang (MdL, FDP), Karin Logemann (MdL, SPD), Susanne Mittag (MdB, SPD), Angelika Fischer (Sozialdezernentin Landkreis Wesermarsch) und Dr. Stephan Siemer (MdL, CDU). Auf dem Bild fehlt die CDU-Bundestagsabgeordnete Astrid Grotelüschen.

Foto Schönig